

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Aufnahme ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Königlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom dem Obersten und Commandanten des Infanterie-Regimentes Freiherr von Doudon Nr. 29 Wilhelm Medriker den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. August d. J. dem ordentlichen Professor der Physik an der Universität in Wien Dr. Josef Loschmidt aus Anlass seines bevorstehenden Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand den Orden der eisernen Krone dritter Classe mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. August d. J. den Berggrath Rudolf Knapp in Klagenfurt zum Oberberggrathe im Stande der Bergbehörden allergnädigst zu ernennen geruht.

Falkenhayn m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Weltstraße England-Canada-Indien.

John Bull hat es von jeher verstanden, sich für seine Handels- und Colonialpolitik wichtige seestrategische Stützpunkte zu schaffen. Wie trefflich ist heutzutage nicht der Seeweg nach Indien via Suez geschützt durch Gibraltar, Malta und Aden! Aber dies genügt den englischen Staatsmännern noch nicht, und so sucht jetzt Indien in aller Stille eine neue Etappenstraße nach zu gewinnen, indem es hiezu den Ueberlandweg durch seine Besitzungen in Nordamerika wählt. Es erlangt dadurch den Vortheil, dass es sich im Falle von Veränderungen in Indien oder in den hinterasiatischen Ländern von dem Wege durch den Suezcanal ganz unabhängig macht, im Falle sich an dieser Handelsstraße irgend einmal Schwierigkeiten ergeben sollten.

Im August-Fest der „Deutschen Rundschau“ legt Major Wachs, einer der namhaftesten deutschen Schriftsteller auf dem Gebiete der politischen Militär-Geographie, die gewaltige Bedeutung klar, welche „die Etappenstraße von England nach Indien über Canada“ für England politisch wie militärisch besitzt. Die sehr bemerkenswerten Abhandlung trägt diese Ueberschrift. Wir folgen im Nachstehenden ihren Ausführungen. Der weite englische Colonialbesitz, welcher auf der ganzen Erde verstreut liegt und auf welchem Englands Reichthum und Machtstellung beruht, ist für das Mutterland nur so lange gesicherter Besitz, als es Beherr-

scherin der Meere sich nennen kann. Nur so lange, als seine Flotten die unmittelbare Verbindung mit den Colonien offen und aufrecht erhalten, kann England ihres Gehorsams sicher sein, kann es sie gegen Eroberungsgelüste anderer Nationen behaupten. In der Neuzeit ist der Glaube an seine unbedingte Ueberlegenheit zur See stark ins Wanken gekommen, und England selbst fängt an, vor der Zukunft zu bangen, umso mehr, als in seinen eigensten Schöpfungen, den britischen Colonien, ein bedenklicher Selbständigkeitstrieb sich geltend zu machen anfängt. Das Augenmerk der englischen Politik ist daher ebensowohl darauf gerichtet, neue, ertragsfähige Colonien zu gewinnen — und es gibt deren noch im schwarzen Continente, wie anderwärts — als auch namentlich die alten Colonien zu sichern und die fernen Länder fest ans Mutterland zu knüpfen.

Diesem Zwecke soll auch die Pacific-Bahn durch das „Dominion“ dienstbar sein, wie die Engländer politisch ihren nordamerikanischen Besitz nennen, welcher geographisch mit dem Namen der Hudsonsbai-Länder oder Canada bezeichnet wird. Diese Bahn wurde am 28. Juni 1886 fertiggestellt. Durch diese Bahn wird die militärische Etappenstraße, welche alle englischen Besitzungen miteinander verbindet, zu einer die ganze Erde von Ost nach West und von West nach Ost umspannenden geschlossenen Kette, und hierin liegt die hervorragende militärische Bedeutung dieser Pacific-Bahn. Das Zwischenglied zwischen dem „Dominion“ und England ist Neufundland, von dem schon Lord Chatam sagte: „Lieber wollte ich Plymouth einer fremden Macht überliefern, als Neufundland.“ Darum auch heute noch der hartnäckige Streit um die Hoheitsrechte an der Küste Neufundlands.

Die Bahn, welche das „Dominion“ durchquert, misst 6028 Kilometer. Eine Vorstellung von der Länge der Bahn und der Schnelligkeit der Erbauung ihrer Theilstrecken kann man sich aus der Thatfache bilden, dass der erste durchgehende Zug von Montreal nach der Pacific-Küste bereits abgelassen wurde, als am westlichen Endpunkt noch einige Kilometer Schienen zu legen waren. Diese Eisenbahn durch das große englische Besitztum in Nordamerika hat nach verschiedenen Seiten hin eine außerordentliche Bedeutung und Tragweite. Indem sie ein Felsenthorn im Westen nach dem Pacific öffnete, hat sie die weite nördliche Ländermasse aus ihrer Weltverlassenheit erlöst; sie hat das Dominion in den Interessentkreis des Großen Ozeans gerückt; sie hat dem ostasiatischen und australischen Handel einen neuen Weg nach Nordamerika und über Nordamerika nach Europa gewiesen und als die kürzeste Ueberlandbahn den Traum eines Columbus, Magellan und Franklin Gestalt gewinnen lassen.

Kopf und Hals wieder hervor, ja Steißfüße, zumal wenn schon auf dieselben geschossen worden, nur mit dem Schnabel bis zu den Augen.

Ein solches Verfehlen des Vogelkörpers in und unter das Wasser ist nicht mit dem alltäglichen Tauchen der Vögel nach Nahrung zu verwechseln. Dabei wird der senkrecht gestellte Körper durch kräftige, aufwärts geführte Stöße der Schwimmsfüße in die Tiefe getrieben. Wie aber der Körper des Vogels unter die Fläche des specifisch so bedeutend schwereren Wassers zu sinken und dauernd daselbst zu verweilen vermag, dürfte als eine ebenso schwer zu erklärende Erscheinung gelten, wie jene, während welcher sein Körper in die specifisch so sehr viel leichtere Luft aufzuschweben imstande ist, in beiden Fällen nicht unterstützt durch mechanische Hilfsmittel, Luft- oder Wasserströmungen.

Zu den überraschendsten Ergebnissen gelangt aber der alte Helgoländer Vogelwart bei seinen Beobachtungen über die Schnelligkeit des Wanderfluges und über die geradezu unglaubliche Leistungsfähigkeit einzelner Vogelarten. Die Brieftaube, welche während eines Preisfliegens von Gent nach Rouen das Maß von 25 geographischen Meilen in einer Stunde erreichte, hat lange Zeit für unübertroffen gegolten. Und doch erscheint sie wie ein schwerfälliges Rutschpferd neben einem englischen Vollblutrenner, wenn man sie mit dem unscheinbaren nordischen Blauteilschen (Sylvia suecica) vergleicht, dem sich eine Wandergeschwindigkeit

Aber so groß der Wert dieses Schienenstranges durch Erschließung neuer Länder für die Wissenschaft ist, so mächtig er Handel und Wandel entwickelt oder fördert, wichtiger als all dieses ist für England sein militärischer und infolge dessen sein politischer Wert. Die militärische Bedeutung gipfelt darin, dass sich England in ihm einen neuen Heerweg zwischen Europa und Asien geschaffen hat, und die politische darin, dass eine Brücke von Groß- nach Großbritannien geschlagen wurde. Auf der Verknüpfung des strategischen Gedankens mit einer wahrhaft staatsmännischen Idee beruht die Weltbedeutung des durch einen Continent gelegten Weges. Die militärische Heerstraße, welche Mannschaften und Kriegsmaterial in schweren Lastzügen innerhalb sieben Tagen (die postalische Verbindung beträgt fünf Tage) von dem Gestade eines Weltmeeres zu dem eines anderen trägt, ermöglicht einen in der That imposanten Uferwechsel und ist gegen die südlicheren Rivalinen insofern im Vortheile, als auf ihr, trotz der Lage in höherer Breite, der Schneefall ein geringerer ist. Als Centralbindeglied zwischen dem Mutterlande und den fernen Colonien stellt die canadische Bahn, weil Concentration befördernd, einen Erzeuger militärischer Kraft dar und ist im wahren Sinne des Wortes eine Wehrbahn.

Als Kopf- und Stützpunkte der Bahn im Westen sind Victoria — dieses zählt jetzt schon 160.000 Einwohner — und Esquimalt, in dessen Hafen die ganze englische Flotte Platz hat, zu bezeichnen. Die Sicherheit des englischen Dominion und damit die Sicherheit der canadischen Bahn kann in Bezug auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika nur auf den Meeren bewirkt werden, im Osten von Halifax und den Bermuda-Inseln, im Westen von Columbien aus. Zum Glück für England ermöglichen seine Geschwader in Bermuda, in Halifax und Esquimalt, beziehungsweise in Vancouver, weitgreifende maritime Operationen gegen die langen, ungeschützten Küsten und reichen Handelsplätze des amerikanischen Nachbarstaates. Den Bermuda-Archipel bilden einige hundert Eilande, von denen fünfzehn bewohnt sind. Seine hohe militärische Bedeutung beruht, außer der wunderbar günstigen geographischen Lage in Bezug auf Canada, die Vereinigten Staaten und Centralamerika, nicht nur auf dem natürlichen Schutze, welchen im Südosten weitgehende Korallenriffe bilden, sondern auch auf den überaus festen Werken, welche die Hauptstadt Hamilton auf den Bermudas decken. Sir Charles Dille nennt sie überbefestigt.

Aber unmittelbar können die Bermudas die canadische Bahn nicht sichern. Es klingt paradox, ist aber nichtsdestoweniger wahr, dass die Vereinigten Staaten,

von 45 geographischen Meilen in einer Stunde nachweisen lässt, das in einer Frühlingsnacht von etwa neun Stunden wenigstens 400 geographische Meilen durchfliegt, von den Nil-Ländern und dem mittleren Afrika bis Helgoland und zweifellos noch weit darüber hinaus.

Schon die Krähe (Corvus cornix), ein anscheinend so schwerfälliger Flieger, nimmt es auf ihrem Wanderfluge mit der Brieftaube mit Leichtigkeit auf; denn ihre Wandergeschwindigkeit erreicht 27 geographische Meilen die Stunde, und dies nicht etwa als eine ausnahmsweise Leistung, wie es wohl die der obigen Brieftaube war, sondern als Regel, welche von Millionen und abermals Millionen ihrer Art während ihrer jährlichen Herbstzüge innegehalten wird. Aber das schlaueste und unanfechtbarste Beispiel für eine andauernd mit größter Schnelligkeit ausgeführte Wanderung bietet ein amerikanischer Vogel, der virginische Regenpfeifer (Charadrius virginicus). Scharen von tausenden dieser Vögel hat man hundert und mehr Meilen östlich von Bermuda südwärts fliegend angetroffen, nämlich auf dem Wege von ihren Brutplätzen in Labrador nach dem nördlichen Brasilien; die Entfernung zwischen den Küsten beider Länder beträgt 800 geographische Meilen und auf dieser langen Linie befindet sich nicht ein einziger Ruhepunkt. Die Wanderer sind somit gezwungen, diese ganze ungeheure Wegstrecke in einem Fluge zurückzulegen. Fünfzehn Stunden dürften nun wohl

Heute.

Der Zug der Wandervögel.

II.

Was das eigenthümliche der Erscheinung so außerordentlich steigert und ganz besonders den Vergleich mit einem aufsteigenden Ballon hervorruft, ist, dass solche Vögel vollständig regungslos, stetig und rasch in ungebrochenen Linien zu Höhen aufschweben, in welche das Auge nicht mehr zu folgen vermag, welche in dem vorliegenden Falle mindestens 12.000 Fuß betragen würden.

Ein dem Schweben in der Luft verwandter, wenn auch in entgegengesetzter Weise sich bethätigender Vorgang ist das theilweise oder gänzliche Versinken des Körpers in das Wasser, eine Befähigung, die vielen, wenn nicht allen Tauchern eigen ist. Große nordische Taucher, Steißfüße, Kormorane, Tauchenten und andere dergleichen Arten, wenn sie während des Schwimmens auf dem Meere vom Jäger im Boote dauernd verfolgt werden, senken sich nach und nach so tief in das Wasser, dass sie schließlich nur noch der Kopf und der obere Theil des Halses über dasselbe hervorragt, werden sie aber sehr hart bedrängt, so versinken sie vollständig unter die Wasseroberfläche, schwimmen unter derselben hundert bis hundertfünfzig Schritt weit in horizontaler Richtung fort und kommen, um zu athmen, momentan nur mit

wenn sie die Hand auf die canadische Bahn legen, damit einen Schlüssel zu Indien ergreifen. Der letzte Theil der großen Etappenstraße nach Indien ist auch der längste. Von Vancouver bis Hongkong — einem der Stützpunkte Englands in Ostasien — muß ein Weg von 11.460 Kilometer über den inselarmen nördlichen Pacific durchgemessen werden. Auf dem Wege von Hongkong nach Indien hat man bis zur nächsten englischen Hauptetappe Singapore die Strecke von 2664 Kilometer zurückzulegen. Mit Singapore haben wir zugleich das Thor von Ostasien erreicht, wo die Gewässer zweier Meere, des großen bengalischen Golfes und der südchinesischen See, ineinander überfließen. Wir stehen am natürlichen Kreuzpunkte von Weltstraßen, in dem Paß der Fahrzeuge aus Amerika, Japan, China, Polynesien und Australien nach Süd-asien, Europa und Afrika.

Jedoch läßt die militärische Sicherheit der englischen Linie in dem gerade für Großbritannien so wichtigen und vielbefahrenen Indischen Ocean für die Gegenwart kaum etwas zu wünschen übrig. Die langen asiatischen Küsten stehen unter englischer Controle, während in Afrika England das Glück in besonderer Weise hold ist. In aller Stille hat England die große canadische Bahn, welche die Atlantis mit dem Pacific verbindet, gebaut, ihr entlang den elektrischen Draht gezogen und damit eine neue Weltlinie geschaffen, welche ihm dienstbar sein soll, um eine neue Epoche seiner commerciellen Weltmacht zu beginnen, ein «Größer-Britannien» zu bilden und es militärisch zu festigen.

Der Gewinn an Zeit, durch den Bau der canadischen Bahn errungen, ist folgender: Während man Hongkong via Canada ebenso schnell wie auf der Suez-Route erreicht, ist der Weg nach China und Japan um ein Bedeutendes — nach Yokohama z. B. um 15 bis 16 Tage — gekürzt, ein Umstand, welcher bei Entwicklungen in Ostasien dermaleinst ausschlaggebend sein kann. Weber die Route über San-Francisco noch selbst die über den amerikanischen Isthmus kann mit der canadischen Bahn in Concurrenz treten.

Politische Uebersicht.

(Hofrath Ritter v. Rorhtowski) wird als Vicepräsident der galizischen Finanz-Landesdirection an Stelle des in den Ruhestand tretenden Freiherrn v. Jorkasch-Roch am 1. October in Lemberg die Amtsführung übernehmen.

(Parlamentarisches.) Nach einer Lemberger Meldung erhielten die dort weilenden polnischen Abgeordneten die Mittheilung, der Reichsrath werde zwischen dem 3. und 10. October zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit einberufen werden. Wir haben bereits vor längerer Zeit berichtet, daß der Reichsrath sich im October wieder versammeln wird.

(Das erste Budget von Groß-Wien.) Im Wiener Rathhause haben die Beratungen über das erste Budget der Großgemeinde Wien bereits begonnen; nach der von der Stadtbuchhaltung angefertigten Rohbilanz soll die Summe des Erfordernisses und der Bedeckung dreißig Millionen Gulden betragen. Eine Erhöhung der Umlagen — Zins- und Schulenkreuzer — ist jedoch nicht in Aussicht genommen, und auch eine Erhöhung der Wassergebühren wird nicht stattfinden.

(Mandatsniederlegung.) Der Landtags-Abgeordnete für den Städtebezirk Strakonitz, Dr. Ottokar Mokry, hat sein Mandat niedergelegt. In einer Zuschrift an den Obmann des jungerösischen Clubs gibt

die äußerst annehmbare Frist sein, während welcher ein Vogel in ununterbrochenem Fluge und ohne Nahrung auszuharren vermöchte — dies würde eine Fluggeschwindigkeit von 53 geographischen Meilen in der Stunde ergeben.

Ueber die Reihenfolge nach Alter und Geschlecht, welche die Vögel beim Ziehen beobachten, sind bis in die neueste Zeit hinein gänzlich falsche Annahmen die verbreitetsten gewesen. Man glaubte allgemein, daß die alten Vögel die Führer des Zuges, die Lehrer und Wegweiser ihrer Jungen seien. Gälte stellt nun — gegenüber dieser Meinung, die Jahrhunderte lang unangefochten geherrscht hatte — mit unanfechtbarer Sicherheit fest, daß unter normalen Verhältnissen von den in Helgoland vorkommenden 396 Arten, mit Ausnahme einer einzigen, den Herbstzug der jungen Vögel eröffnen, welche etwa sechs bis acht Wochen zuvor das Nest verlassen; daß die Eltern derselben erst ein bis zwei Monate später folgen, und daß ferner von diesen alten Vögeln wiederum die schönsten alten Männchen regelmäßig den Zug beschließen.

Im Frühling dagegen sind es unwandelbar bei allen Arten die schönsten alten Männchen, welche als erste Verkünder des wieder erwachenden Lebens in die Heimat zurückeilen; diesen mischen sich bald die alten Weibchen bei; die Zahl der Weibchen steigt sich, während die der Männchen abnimmt, und die jüngeren Vögel beschließen den Zug.

er Gründe privater Natur für diesen Entschluß an. Doch scheinen die gegenwärtigen Verhältnisse im Club mit an demselben Schuld zu tragen. Dr. Mokry war in der früheren Session Mitglied des altösischen Landtagsclubs und schloß sich dann der Starba-Partei an, die sich schließlich, wie bekannt, mit den Jung-czechen fusionierte.

(Das Programm Grégr-Schneider.) Wie telegraphisch gemeldet wird, leugnet Herr Julius Grégr in den «Márodní Vísty» seinen Bund mit Herrn Schneider. Es ist jedenfalls recht merkwürdig, daß Herr Grégr acht Tage nachdenklich zu dem Dementi benöthigte, festgestellt sei jedoch, daß Herr Grégr gegenüber dem Berichterstatter der «Kreuzzeitung», welchem auch Herr Schneider seine genialen Ideen anvertraute, erklärte, daß die deutschen Antisemiten seinem (Grégrs) famosen Programm von den «Vereinigten Staaten Oesterreichs» nicht feindlich gegenüberstehen. Wenn die Herren Schneider und Genossen dem Herrn Julius Grégr, wie man aus seiner Erklärung schließen möchte, so bekannt sind, wie etwa der Gouverneur von Peking, wie vermag er dann von vornherein ihrer Zustimmung für seine Pläne gewiß zu sein?

(Aus Triest.) Der Uebergang des Triester Gebietes in die neuen wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich in ruhiger, rascher Weise vollzogen. Nunmehr ist Triest seit nahezu zwei Monaten dem Zollgebiete einverleibt, und es muß in den beteiligten Kreisen zugegeben werden, daß die befürchteten Konsequenzen nicht eingetreten sind. Die Regierungsorgane sind bei ihren aus diesem Anlasse vorzunehmenden Amtshandlungen mit der von dem Handels- und Finanzminister im Parlament zugesicherten Nachsicht und Schonung vorgegangen. Was speciell die Nachverzollung und Nachversteuerung anbelangt, so hat diese Prozedur, welche dem Staate eine Einnahme von circa zwei Millionen Gulden brachte, keinerlei Anlaß zu Beschwerden gegeben, und heute functioniert der wirtschaftliche Organismus vollkommen befriedigend, trotzdem die Liquidation der Firma Morpurgo & Parente gleich einer Gewitterwolke am Horizonte erschien.

(Bischof Strossmayer.) Gegenüber der vom «Egypetéris» wiedergegebenen Unterredung eines Budapester Advocaten mit Bischof Strossmayer ist «Obzor» ermächtigt zu erklären, daß der Bischof bei seinem letzten Aufenthalte in Agram mit keinem Journalisten, auch nicht mit einem Budapester Advocaten verkehrte. Der Bischof langte in Agram am 10. August um 11 Uhr abends an und stieg beim Domherrn Rački ab, wo er sofort zu Bette gieng. Tags darauf um 10 Uhr vormittags reiste er mit der Bahn nach Brody. Von der Ankunft Strossmayers wußte nur FML. Zelacic, welcher der einzige war, den der Bischof sprach. Die angebliche Unterredung sei eine Mystification. Dagegen will das «Agramer Tagblatt» wissen, daß der Budapester Advocat thatsächlich mit Strossmayer bis Grabiška zusammen gereist sei und im Coupé mit ihm die Unterredung gehabt hat.

(Von verstorbenen Patriarchen.) Ein Constantinopeler Bericht der «Pol. Corr.», der die Laufbahn des vorgestern verstorbenen öumenischen Patriarchen Dionysios V. bespricht, hebt hervor, daß derselbe seit den sechziger Jahren, in denen er als Bischof auf Kreta während der großen Revolution auf der Insel auf der Seite der Türken stand, ein Günstling der Pforte war. Auf dem Patriarchenstuhle in Constantinopel ist es ihm trotz seiner Erfolge in den Zwistigkeiten des Patriarchats mit der Pforte nicht gelungen, die Sympathien der griechischen Geistlichkeit

oder der Laienwelt zu gewinnen. In russischen Kriegen war man ihm seit dem letzten Kriege gegen die Türken abgeneigt, während dessen Dionysios als Erzbischof von Adrianopel gegen die Russen arbeitete, wofür er damals von den Bulgaren auf offener Straße mißhandelt wurde.

(Die dänischen Herbstmanöver.) Welche in der zweiten Hälfte des nächsten Monats abgehalten werden und an welchen 15.000 Mann theilnehmen sollten, werden möglicherweise einen Aufschub bis zum Herbst 1892 erfahren. Jedenfalls will man sich aber an maßgebender Stelle hiezu nur im Falle äußerster Nothwendigkeit entschließen, da gerade den diesjährigen Manövern eine größere Bedeutung zukäme, weil die Truppen bei dieser Gelegenheit zum erstenmale in größeren Verbänden mit dem neuen Magazinsgewehr ausgerüstet werden sollten. Das dänische Magazin-gewehr wird, wie unsere Meldung hervorhebt, von militärischen Autoritäten als ganz vorzüglich bezeichnet und soll dem Mannlichergewehr in nichts nachstehen. Es hat ein Caliber von acht Millimetern und ist mit losem Magazin ausgestattet.

(Rußland.) Aus Petersburg wird berichtet, die Demission des Ministers Giers colportiert, und soll dieselbe schon im Herbst stattfinden. Sein allgemeiner Gesundheitszustand sei ein derartig geschwächter, daß er den Anstrengungen der Arbeit und des ständigen Kampfes gegen die ihm feindlichen Einwirkungen nicht mehr gewachsen ist. Der Car trennte sich von ihm, zumal er um den Nachfolger hauptsächlich in Verlegenheit ist. Baron Mohrenheim wird sicher nicht sein Nachfolger werden, da er dem Car persönlich nicht sympathisch ist und er ihn also nicht stets um sich haben möchte, bei aller Anerkennung der Verdienste und Arbeitskraft des derzeitigen Parteiführers.

(Der Bürgerkrieg in Chile.) Aus Valparaiso, 25. August, wird telegraphisch gemeldet: Die beiden Armeen sind nicht geneigt, die Feindseligkeiten zu erneuern, daher fanden heute nur bedeutungslos Scharmügel statt. Die Insurgenten wechseln wahrscheinlich den Angriffsplan, um die Stadt an einer exponierten Stelle anzugreifen, die Schlacht ist jedoch vor einigen Tagen nicht zu erwarten. Balmaceda beabsichtigt, die Insurgenten die Rückzugslinie zur Flotte abzuschneiden und der Rebellion den Todesstoß zu versetzen.

(Die Festtage in Portsmouth.) Die französische Flotte kehrt nach Cherbourg zurück. In Frankreich ist man mit dem Erfolge des Besuchs sehr zufrieden, und auch diejenigen radicalen und chauvinistischen Blätter, welche früher so heftig gegen die Flottenbesuche in England gedonnert hatten, geben jetzt zufrieden und legen sich die Dinge nach ihrem Art zurecht. Nach ihren Darstellungen hätte England die Gelegenheit benützt, um Frankreich indirecte Hilfe zu leisten für die Ovationen, welche es seinem Gegner, dem deutschen Kaiser, entgegengebracht.

(Ein serbischer Ueberfall.) Aus Temeswar wird berichtet: Auf einer Donau-Insel bei Weißkirchen überfielen, wie die hiesigen Blätter melden, die Bewohner eines auf dem serbischen Ufer gelegenen Dorfes vierzig von der Weißkirchener Staatsanwaltschaft für öffentlichen Arbeiten ausgeschickte Arrestanten sowie Gefängniswärter, entwaffneten und mißhandelten sie, töteten und trieben die Sträflinge sowie die Wachen in ihre Gemeinde, wo sie dieselben gefangen wurden. Die Ahndung dieses unerhörten Streiches sind die geeigneten Maßregeln ergriffen.

(Aus Petersburg) wird der «Pol. Corr.» berichtet, daß der Gesundheitszustand des zweiten Sohns

den Grafen auf eine unverfängliche Weise ausforschen und mir dann Bericht erstatten, damit ich weiß, wie ich mich zu verhalten habe. Du weißt, langes Lamentieren ist meine Sache nicht.

Um Lothars Lippen irrte ein bitteres Lächeln. Wie klug die Mutter doch jedes Für und Wider abwog, um sich keine Blöße zu geben. Stets war sie sich ihrer Sache gewiß, und doch bei einer sollte sie sich überrechnen haben!

Der Frau Oberst wäre nicht im Traum eingefallen zu vermuthen, daß ihr Sohn an diesem Tage etwas auszusagen haben könnte. Sie nahm sein Schweigen für vollkommene Zustimmung und wunderte sich nur, daß er ihr nicht sofort seine Bereitwilligkeit erklärte, ihrem Wunsch Folge zu leisten. Sie erzählte dieser Verwunderung gerade Worte leihen, als plötzlich seine Hand auf ihren Arm legte.

«Mama, ich habe dir eine Mittheilung zu machen, sprach er mit unnatürlich tiefer Stimme.

Die alte Dame sah ihn überrascht an. «Betrifft es die Stellendorfs?», fragte sie leicht gerunzelten Brauen.

«Nein, es betrifft mich!»

«Dich? Hat Zane dir geschrieben?»

«Ja!»

«Run, dann hat sie jedenfalls den Tag ihrer Ankunft angezeigt. Ich muß dir sagen, Lothar, daß manches in dem Benehmen dieses Mädchens entsetzlich mißfällt. In dem freien Amerika bräuben sie sich

Rachdruck verboten.

Unverstanden.

Roman von E. Wild.

(24. Fortsetzung.)

Die ganze Rede legte offen und klar die Denkwiese der alten Dame dar. So lange sie lebte, hielt sie an ihrer Macht fest; erst mit ihrem Tode entlagte sie derselben, und Lothar kannte seine Mutter gut genug, um zu wissen, daß sie in dieser Beziehung unbegreifbar war.

Eine leise Hoffnung dümmerte in ihm auf. Wenn der alte Graf Stellendorf auf diese Proposition nicht eingieng! Die Frau Oberst gab ganz bestimmt nicht nach, sondern ließ eher das ganze Heirathsproject fallen. «Glaubst du, daß Graf Stellendorf auf diesen Vorschlag eingehen wird?», fragte er.

«Ich hoffe es,» gab die alte Dame ruhig zur Antwort. «Unter uns gesagt, Graf Arthur taugt nicht für eine öffentliche Stellung, das weiß sein Vater so gut wie ich; die Güter sind alle Majorat, und wenn der alte Herr stirbt, kann Arthur nicht länger im Hause bleiben. Ich habe das alles wohl erwogen und überlegt. Der Graf hat mir zu verstehen gegeben, daß Melanie ihm als Schwiegertochter willkommen wäre; es handelt sich daher nur um eine Aussprache, um die Sache in Ordnung zu bringen. Bevor aber diese stattfindet, möchte ich die Ansicht des Grafen wissen, und das, Lothar, soll deine Mission sein. Du kannst

des Caren, Großfürsten Georg, noch immer viel zu wünschen übrig lasse. Der junge Großfürst, der zunächst mit seinen kaiserlichen Eltern nach Dänemark reiste, wird sich nach Ablauf seines dortigen Aufenthaltes für einige Zeit nach Algier begeben.

(Der deutsche Kaiser) hat bei dem vor-
gefrigten Festdiner in Merseburg eine Tischrede ge-
halten, in welcher er abermals, wie in jeder seiner
öffentlichen Ansprachen, seine Friedensliebe betonte.
„Wenn es Krieg geben sollte, so wird es nicht unsere
Schuld sein.“ Die ganze auswärtige Politik des deut-
schen Reiches liegt in diesen wenigen Worten.

(Die bulgarische Regierung) erhielt
Nachrichten von Truppenansammlungen an der serbischen
Grenze und wandte sich deshalb an die serbische Re-
gierung, indem sie um Aufklärungen ersuchte. Die ser-
bische Regierung ertheilte beruhigende Versicherungen.

(Der Gouverneur von Kreta) signa-
lierte der Pforte eine neuerliche Forderung der Ge-
müths, die durch die Umtriebe des kretensischen Co-
mités in Athen hervorgerufen sein soll.

(Russland und Frankreich.) Der russische
Gesandte in Paris, Baron Mohrenheim, wird sich nach
Ablauf seines Urlaubes wieder auf seinen Pariser
Posten zurückbegeben.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote
für Tirol und Vorarlberg“ meldet, für die durch die
Katastrophe in Kollmann Geschädigten 2000 fl. zu
spenden geruht.

(Königin Elisabeth von Rumänien.)
Wie der Bukarester „Poina“ aus Venedig gemeldet
wird, ist im Besinden der Königin Elisabeth von
Rumänien eine Bissener eingetreten; sie konnte bereits
ihre Gondelfahrten wieder aufnehmen. In der Begleitung
der Königin befindet sich unter anderen die gesammte
Familie Bacarescu.

(Der Hauseinsturz in Newyork.)
Durch den gemeldeten Einsturz eines großen Gebäudes
am Park Place in Newyork wurden Hunderte von Menschen
verwundet. Nach den letzten Nachrichten beträgt die Zahl
der Getödteten mehr als hundert, die Zahl der Schwer-
verletzten beiziffert sich ebenso hoch. Park Place ist die an-
schäuflichste und ausnahmslos sämmtliche Newyorker großen Zei-
tungen und außerdem eine große Zahl umfangreicher
Bücherhandlungen. Schon seit mehr als einem Jahr-
zehnt wurde gerade an dieser Stelle der Anfang damit
gemacht, mit Rücksicht auf die ungeheuren Grundstük-
preise im Herzen Newyorks in die Höhe zu bauen. Die
„Newyork Tribune“ machte damit den Anfang, indem sie
ihre Haus achtfüßig baute, andere folgten; man verstieg
sich bis zu der schwindelnden Höhe von zehn, ja zwölf
Stockwerken, und in Chicago, wo man es sich nicht gern
nehmen läßt, andere Städte zu übertrumpfen, baute man
bereits Häuser von sechzehn Stockwerken. Das große
Opernhaus-Auditorium erreicht diese Höhe. Das eine
Katastrophe einmal eintreten würde, lag auf der Hand.
In dem vorliegenden Falle ist eines dieser schwindelnden
Häuser, ob einer Privatdruckerei oder einer Zeitung ge-
hörig, ist nicht gemeldet, wahrscheinlich aber ist das erstere
der Fall, zusammengekracht. Dafs es ein solches Ungethüm
von Haus ist, geht daraus hervor, dafs das Telegramm
von einer Ueberlastung der oberen fünf Stockwerke durch
seinen Sitten nicht sehr cultiviert zu werden, sonst
hätte sich Mißs Jane wohl herbeigelassen, an ihre
künftige Schwiegermutter einige Zeilen zu richten, um
sich wegen der eingetretenen Zögerung zu entschuldigen.
Außerdem finde ich es auch sehr sonderbar, dafs sie
bei Bekannten zu Besuche weilt, anstatt sofort hieher
zu uns zu kommen. Die junge Dame scheint an eine
sehr selbständige Handlungsweise gewöhnt zu sein.
„Ja, das ist sie, sehr selbständig sogar in all
ihrem Thun und Lassen,“ versetzte Lothar finster. „Mama,
ich will dich nicht länger in Zweifel lassen,“ seine
Brust hob und senkte sich in sichtlich Aufregung, und
tief grönend kamen die Worte über seine Lippen: „Jane
hat mir meinen Ring zurückgeschickt!“
Die Frau Oberst blieb steif und regungslos sitzen,
als habe sie ein Schlag gelähmt; nur aus ihren Augen
sprühte es joruesstammend hervor, als sie endlich mit
zitternder Stimme hervorrief:
„Lothar, das sollte sie, Jane Hattson, dir an-
gethan haben?“
„Ja, das hat sie gethan!“ bestätigte er finster.
„Mit kurzen, kalten Worten hat sie unsere Verlobung
gelöst und ihren Ring von mir zurückgefordert; es ist
alles zwischen uns vorbei!“
Die Frau Oberst hob Hände und Augen zum
Himmel empor. Die sonst willensstarke Frau fühlte
ihre Fassung schwinden, und einen Moment lang fürchtete
sie, die Besinnung zu verlieren.
„Den Grund — hat sie einen Grund angegeben?“
fragte sie nach einer langer Pause.

Druckmaschinen spricht. Wie viele Stockwerke mögen noch
darunter gewesen sein? Dafs sich Restaurationsräume und
Bureaus im Hause befanden, wird gemeldet. Es muß
also ein mindestens zehnstöckiges Haus gewesen sein. Das
durch die Ueberlastungen zum Einsturz gebrachte Haus
riß alles, was in den oberen Stockwerken war, mit hinab
und begrub es mit den in den unteren Stockwerken Be-
findlichen zusammen unter den Trümmern. Zahlreiche
Passanten wurden ebenfalls in das Chaos hineingezogen,
ist doch gerade diese Stelle Newyorks stets so gedrängt
voll, dafs an ein Vorwärtskommen überhaupt nur schwer
zu denken ist. Zu allem Unglück geriethen die Zimmer,
unter denen sich die Dampfmaschinen befanden, noch in
Brand, viele, die nicht sofort erschlagen wurden, ver-
brannten angeht der Rettungsversuche. Auch die neben-
stehenden Häuser haben stark gelitten.

(Neun Jahre unterwegs.) Berliner
Blätter melden: Am 6. September 1882 sandte ein in
Prenzlau wohnhafter Herr V. einen Brief an seinen
Bruder nach „Wellington-Hotel, Christchurch in Neu-
Seeland“. Dieser Brief gelangte aber niemals in die
Hände des Adressaten, sondern wurde jetzt, nach neun-
jährigen Irrfahrten, vom Berliner Postamt 47 dem Ab-
sender zurückgegeben. Zahlreiche deutsche, englische und
französische Poststempel und Aufschriften bedeckten den
Umschlag, und aus ihnen geht hervor, dafs das Schreiben
in dem Briefbehälter des Wellington-Hotels für lange
Zeit unsichtbar geworden sein muß. Wie der englische
Ankunftsstempel aufweist, ist der Brief am 3. October 1882
bereits im genannten Gasthof eingegangen, aber erst nach
fast neun Jahren, am 8. Juni 1891, mit der Ab-
stempelung: „Non reclamé“ und „Not called for“, als
unbestellbar der australischen Post zurückgegeben worden.
Dieselbe verfügte die Rücksendung des Briefes nach Deutsch-
land. Am 18. August kam derselbe dann auf dem Um-
wege über Prenzlau wieder in die Hände des Absenders,
dessen Bruder, für den der Brief bestimmt war, schon
lange todt ist.

(Blitzschlag im Pilis-Isabauer Lager.)
Montag nachmittags hat sich in Pilis-Isaba, eben als
vor der Hauptwache die Wachablösung stattfinden sollte,
ein Unglücksfall ereignet, dem auch ein Menschenleben
zum Opfer fiel. Der Blitz schlug in die zur Wachabthei-
lung aufgestellte Mannschaft und traf drei Soldaten.
Der Hornist Nagy, der Einjährig-Freiwillige Mediciner
Weiß und der Infanterist in der 9. Compagnie Franz
Frenyo stürzten zu Boden. Der Einjährig-Freiwillige
erholte sich bald und leistete den anderen zwei Soldaten
die erste Hilfe, doch die Wiederbelebungsversuche waren
nur bei dem Hornisten von Erfolg, während der In-
fanterist Frenyo trotz der ihm durch den rasch herbei-
geeilten Regimentsarzt Dr. Kunze applicierten Aether-
Injection nicht wieder zum Leben erwachte. Die Leiche
Frenyo's, dessen linker Oberarm eine große, kreisförmige
rothe Brandstelle zeigt, wurde nach Budapest ins Garni-
sonsspital Nr. 17 überführt, während Nagy, dessen Körper
an zwei Stellen mit Brandwunden bedeckt ist, ins Ma-
rodenhaus des Baradenlagers gebracht wurde.

(Unwetter in Italien.) Aus Oberitalien
laufen zahlreiche Klagen über die schweren Schäden ein,
welche die vielen Gewitter mit Hagelschlägen während
der letzten drei Tage in der Lombardei und im Venezia-
nischen angerichtet haben. Namentlich die Felder und
Anlagen um Brescia und Bergamo haben außerordent-
lich gelitten. Die Obsterte ist in mehreren Landstrichen
vollständig vernichtet. Es wurden Hagelförner in der
Größe einer Nuß beobachtet. Der Comersee ist aus-
getreten, die Eisenbahn Colico-Sondrio an vier Punkten

beschädigt und der Verkehr auf derselben eingestellt. Zahl-
reiche Sommergäste des Basteinathales sind durch das
Ausreten der Gießbäche ganz abgesperrt. Auch Triaul
hat durch zahlreiche Hagelschläge gelitten.

(Diese Republikaner!) Das Verlangen
nach Orden und Medaillen ist in Frankreich außer-
ordentlich stark. Ein Beweis hiefür ist die Thatsache, dafs
bereits 200 Personen für ihre Verdienste bei dem Un-
glücke von St. Mandé von dem Minister des Innern die
Rettenungsmedaille erbeten haben. Dieses Verlangen ist
höchst seltsam, da es nichts Außergewöhnliches oder Ge-
fährliches ist, einen Verwundeten unter den Trümmern
eines ruhig dastehenden Zuges hervorzuziehen. Die Rettungs-
medaille wird aber nur an Leute verliehen, die ihr
eigenes Leben einsezen, um andere zu retten.

(Verhaftungen in Venedig.) Man
telegraphiert aus Venedig: Die „Gazetta di Venezia“
meldet, dafs hier auf die Anzeige der Wiener Polizei
drei Individuen, welche eines großen Betrages zum Nach-
theile einer Wiener Agentur beschuldigt werden, im Augen-
blicke verhaftet wurden, als sie den Nachtzug nach Rom
besteigen wollten. Man fand bei denselben eine große
Geldsumme und Fahrkarten nach London. Gleichzeitig
wurde ein Venezianer verhaftet, welcher mit den Dreien
in Verbindung stehen soll. Andere Venezianer Blätter be-
richten, es handle sich um einen großen Betrug an einem
Wiener Handelshause.

(Selbstmord einer Generalswitwe.)
In der Nacht zum Freitag hat sich in Berlin die Witwe
des Generals v. Böttcher, geborene v. Hessel, aus dem
Fenster gestürzt. Donnerstag war die 55 Jahre alte
Dame mit der ihr verwandten Familie Avenarius aus
Wiesbaden in Berlin eingetroffen und hatte in deren
Wohnung Aufnahme gefunden. Die alte Dame zeigte,
wie es heißt, seit dem vor einiger Zeit erfolgten Ableben
ihres Gemahls Spuren geistiger Zerrüttung, und ihre
Angehörigen wollten sie auch einer Privat-Irrenanstalt
zuföhren.

(Schenkungen.) Die Herzogin Eugenia Litta
Bolognini hat dem Ospedale maggiore in Mailand
die Summe von 500.000 Francs geschenkt, welche sie
aus dem Erlöse ihrer Juwelen nach dem Tode ihres
Mannes und Sohnes erzielt hat. Specieil bestimmte die
Geberin, dafs dieses Capital der chirurgischen Abtheilung
zugute komme.

(Kathedrale in Tokio.) In der Haupt-
stadt Japans wurde nach den letzten von dort gekom-
menen Nachrichten die neuerbaute prächtige katholische
Kathedrale consecrirt. 3000 Japanesen und Fremde
füllten das Gotteshaus. Am Schlusse der vierstündigen
Feierlichkeit erkündete der erste Glockenschlag, der je in Tokio
vernommen worden.

(Walffischfang.) An der Mündung des
Macenzie-Flusses, 500 Meilen östlich von Barrow,
wurde die Mannschaft des amerikanischen Walffischfang-
Dampfers „Grampus Hume“, im ganzen 60 Personen,
von Eskimos angegriffen und niedergemetzelt.

(Der Gesundheitszustand der Melka-
pilger.) Ein Telegramm der Londoner „Times“ aus
Kairo besagt, dafs der Gesundheitszustand der Melka-
pilger seit den letzten 14 Tagen ein befriedigender ge-
wesen sei. Die Choleraepidemie sei für Egypten als beseitigt
anzusehen.

(Türkische Räuber.) Wie der „Pester
Lloyd“ aus Constantinopel meldet, ist der Franzose
Raymond gegen Erlass des Befehles aus der Gefan-
genenschaft der Räuber befreit worden.

„Einen sehr triftigen Grund! Sie hat erkannt,
dafs ihre Liebe zu mir nicht die wahre, echte gewesen
ist. Mutter, dieses Mädchen hat nie ein warmes,
fühlendes Herz besessen!“

Es war ein Ausruf des tiefsten Schmerzes, der
da von den bleichen Lippen des jungen Mannes kam,
aber die Frau Oberst hatte kein Verständnis für sein
bitteres Weh.

„Empörend!“ stieß sie nur heraus. „Ein einmal
gegebenes Wort muß heilig sein, daran darf nicht ge-
rührt, nicht gerüttelt werden! Einen Bohlen zurück-
weisen, einen Mann, dessen Adel und Sitten untadel-
haft sind! Da sieht man die Plebejernatur wieder
durchschlagen. Dieses Geschöpf hat niemals eine Idee
von dem hohen Wert eines edlen Namens besessen.
Eigentlich sollten wir uns Glück wünschen, dafs ein
solches Wesen nicht in unsere Familie kommt, aber es
ist zu empörend, zu empörend!“

Die alte Dame hatte sich immer heftiger in ihre
Entrüstung hineingesprochen. Ihre Lippen bebten, ihre
Augen sprühten, und die hohe Gestalt durchlief ein
eigenartiges, nervöses Zucken.

Lothar beobachtete sie besorgt; so erregt hatte er
sie noch nie gesehen. Er war wohl auf einen Sturm
gefaßt gewesen, allein einen solchen Ausbruch hatte
er doch nicht erwartet. Es that ihm leid um die alte
Frau, aber er konnte doch nicht dem Gefühl der Er-
bitterung wehren, das ihn jählings überlief, als er
daran dachte, dafs die Entrüstung seiner Mutter einzig
ihren gescheiterten Hoffnungen galt. Für sein Leid,

seine Herzensqual hatte sie kein tröstendes Wort. Sie
trauerte nur um den Verlust der reichen Schwieger-
tochter, deren Vermögen dazu dienen sollte, dem Namen
der Bohlen einen neuen Glanz zu verleihen; das
waren immer ihre Träume gewesen, so wenig er selbst
auch bei seiner Werbung um Jane an ihren Reichtum
gedacht hatte.

„Lothar,“ sagte die alte Dame, beide Hände vor
die bleiche Stirn pressend, „laß mich allein, ich muß
das alles ruhig überlegen.“

Der junge Mann erhob sich zögernd.
„Mama, ich werde dir jemanden schicken, du siehst
so bleich und angegriffen aus.“

Die Frau Oberst richtete sich stolz auf.

„Das ist durchaus nicht nöthig — ich brauche
niemanden! Gehe, ich wünsche allein zu sein,“ sprach
sie harten Tones.

Lothar widersprach nicht länger. Bitter wallte es
in ihm auf; er verbeugte sich schweigend und verließ
wortlos das Gemach.

Die Frau Oberst sah ihm eine Weile starr nach,
dann sank sie ächzend in ihren Stuhl zurück. Jetzt
war sie allein, jetzt konnte sie sich ihrer Schwäche
hingeben...

Während der Unterredung Lothars mit seiner
Mutter spielte sich in dem Zimmer der Baronin eine
andere Scene ab.

(Fortsetzung folgt.)

